

Tod und Bekehrung des Amakuze-Königs Mskofin Dhlamini.

Tod und Befehrung des Amakuze-Königs Msokfin Dhlamini.

Von P. Odo Röpp.



Für unzählige Menschen ist die Frage: „Wozu das Böse in der Weltordnung?“ ein Stein des Anstoßes. Sie bezweifeln das Da-sein eines gerechten und liebevollen Schöpfers, der seinen Geschöpfen wohl nicht so viel Bitteres und Herbes auf ihrem Lebensweg wachsen lassen dürfe. An der Lösung dieses Problems hat sich einer der größten christlichen Denker beteiligt, der einst afrikanischen Boden bewohnte, der den Hirtenstab von Hippo in Nord-Afrika führte. Es war Aurelius Augustinus, der große hl. Kirchenwarter. Nach ihm ist das Böse in der Welt Zulassung Gottes, Folge der menschlichen Willensfreiheit, deren Fehler und Verirrungen Gottes Macht und Güte zum Bessern wenden kann. Die ganze Heilsgeschichte der Menschheit ist dafür der klarste Beweis. Die erste Sünde, die das Kommen des Heilandes im Fleische veranlaßte und dessen Menschenliebe uns das Kreuz predigt, wird als eine „glückliche Schuld“ gepriesen, die einen so großen und erhabenen Erlöser zu haben verdient hat“. Diese Wahrheit nun, daß Böses Anlaß zum Heile werden kann, findet sich millionenfach bestätigt, auch in der Schilderung folgender Befehrung

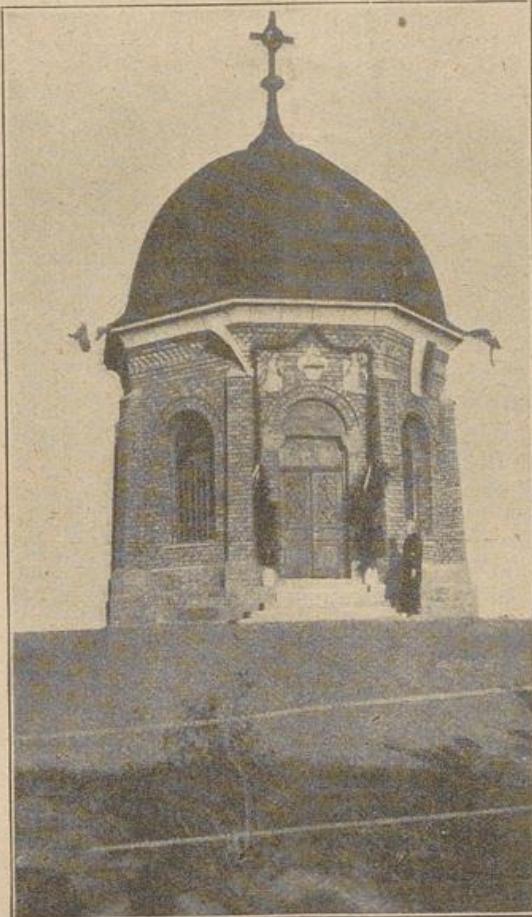
Msokfin war einer d. mächtigsten Stammesführer Natalis. Seine Vorfahren reichen bis ins 16. Jahrhundert hinauf.

Mnyambane Dhlamini (1532 b. 1550) trat zuerst als Häuptling des Dhlamini-Stammes in der Geschichte auf. Von Norden kommend, hat sich dieses Volk im Laufe des letzten Jahrhunderts über den südwestlichen Teil Natalis und die angrenzenden Teile von Otagualand bis zu den

Draakensbergen hin verteilt, und hat sich in mehrere Zweigstämme aufgelöst. Msokfin, so genannt nach einem in hiesiger Gegend wohnen-

den Mr. Shofield, war König des Amakuze-Volkes. Sein eigentlicher Name hieß Mandinda (Landstreicher). Unter seiner Herrschaft kam es zum Konflikt mit den Engländern. Im Jahre 1905 verweigerten die Amakuze der Regierung die Kopfsteuer zu bezahlen. Eine Expedition zwang die Rebellen zum Gehorsam und legte ihnen eine empfindliche Kriegsentschädigung auf. 1900

Ochsen wurden beschlagnahmt und ein großer Teil des Stammes abgeschnitten u. einem regierungsfreundlichen Induna übergeben. Nicht lange sollten sich die beiden ersten



Herz-Jesu-Botikapelle.

Inhaber ihrer Herrschaft ersfreuen. Beide folgten sich rasch ins Grab, ohne daß die „Ausriecher“ den mutmaßlichen Urheber ihres Todes finden konnten. Ihr Nachfolger Mjila Memela war nun gewarnt genug, daß er vor seinen Feinden auf der Hut sein müsse. Er war dann auch sehr vorsichtig; so und trank nur, was ihm von seinem Großvater vorgezeigt wurde. So vergingen Jahre bis letzten Frühling 1921, wo auch er eines plötzlichen Todes starb, vergiftet mit Arsenik. Der Fall wurde gerichtlich untersucht. Das Ergebnis zeigte, daß Mjofsin einen Giftmischer aus Basutoland angestellt haben soll, der seinem Gegner den tödlichen Trank verabreichte. Da Mjila's Vorsicht und Argwohn vor Vergiftung bekannt war, so mußte der Mörder zu einer List greifen.

Er gab sich somit als Wunderdoktor aus, der es verstände, seinen Kraal vor Blitz unschädlich zu machen. Zur Abendzeit erschien Sotwana im Kraale und begehrte eine Audienz beim Chief. Dieser ließ ihn vor, als er gerade seine gewöhnliche Ration Getränk vorgestellt bekam. Der Doktor fing dann an, seine Medizinen zupreisen, die gegen Blitzschlag feien würden. Der Häuptling ließ sich bearbeiten von dem Doktor, während

Blutbrechen stellte sich ein und bewirkte den Tod. Man kann sich denken das Heulen und Weheklagen, das alsbald von den vielen Weibern und Kindern des Häuptlings angestimmt wurde. Neben den Täter dieses Mordes war kein Zweifel. Nach erfolgter Anzeige wurde derselbe in hiesiger Gegend bald eingefangen. Die Untersuchung ergab die Mitschuld Mjofins. So sollte auch er verhaftet werden. Er erhielt von der Regierung den Befehl, sich freiwillig am Bezirksamt zu stellen. Tags zuvor hatte er eben noch seine letzte Braut heimgeholt. Alsdann erschien er mit vielen seiner Männer vor dem Magistrat, der ihm kurz bedeutete, daß die Regierung seine Festnahme beschlossen habe. Zur Vorsicht hatte letztere eine Abteilung Soldaten nach Tropo geschickt, um einer etwaigen Auflehnung Herr zu werden. Doch die Verhaftung verlief ohne Ruhestörung. Nachdem Mjofsin noch einen Stellvertreter ernannt hatte, mußte er sich von seinen Leuten trennen, die wie eine geschlagene Herde nach Hause zogen. Dieser Statthalter Silaheni Dhalmi ist ein Stockheide, hat sich später, als viele dem Beispiel ihres Königs zur



Schwarzer Priester in Mariannhill.

die übrigen Kraalinsassen auf andere Hütten verteilt waren. Doch auch diesen sollte geholfen werden, darum bat Sotwana seinen hohen Patienten, er möge schnell seine Familie hereinrufen, um auch an ihnen zu doktern.

Dies war nun der verhängnisvolle Augenblick, wo der Giftmischer seinem Opfer die tödliche Dose in seinen Trank mischte. Schleunigst beendete er seine Arbeit und suchte das Weite. Unverdrossen hatte der Chief sein Maßl geleert; das unheimliche Gift fing zu wirken an.

Befehlung folgen wollten, als der beste Anwalt Satans, als die festeste Stütze des Heidentums gezeigt. — Die Gerichtsverhandlungen in Marienburg dauerten bei nahe dreiviertel Jahre. Sein Volk machte große Anstrengungen, sammelte an 2000 Pfund Sterling, um seiner Sache zum Siege zu verhelfen. Selbst das letzte Gnadengesuch um Umwandlung der Todesstrafe in lebenslängliche Haft, wurde abgeschlagen. Der zum Tode Verurteilte war der Mission keineswegs abgeneigt. Eine Zeit lang besuchte er sogar die Kirche, bis ihm seine Minister und Räte bedeuteten, daß er diese Neuerung sein lassen sollte. Doch als der Chief nun in Verwahrlosung saß, getrennt von all dem herzbetäubenden Heidenturm, dessen Mittelpunkt er war, da eröffnete er sein Herz wieder der Gnade, ließ sich in den Glaubenswahrheiten unterrichten. Der Oblatenpater R. A. Hanon besuchte ihn fleißig.



stand ihm als treuer Freund bei bis zum letzten Augenblicke. Am 14. Dezember 1921 um 7 Uhr Morgens erfolgte seine Hinrichtung. Nachdem er die hl. Tafse empfingen, betrat er als J. Albert den Richtplatz. Während er das „Vater unser“ betete, wurde ihm der Strang angelegt, der Boden seinen Füßen entzogen und mit Blitzschnelle sauste die Körperlast herunter und ward eine Leiche. Sein sterbendes Auge blieb starr auf seinem besten Freunde haften, der ihm wohl das Himmelstor erschloß. Als bald wurde seine Leiche in einen prächtigen Sarg gelegt, um am selben Tage in seine Heimat überführt zu werden. R. A. Hanon mit dem Gefolge des Verstorbenen begleiteten die Leiche. In Begleitung vieler Christen begab ich mich nach hiesiger Bahnstation Tropa. Um 5 Uhr abends kam der Zug an. Eine tiefbewegte Menschenmenge begrüßte den Sarg des von seinem Volke abgöttisch verehrten Fürsten. Ein bereit stehender Wagen brachte die Leiche nach Mariathal. Unterdessen waren wir beide Priester vorausgeeilt, um dort die sterblichen Überreste feierlich zu empfangen. Seine alte Mutter hatte sich auch eingefunden, und wir hatten Mühe, sie zu trösten, besonders als die Leiche ankam, wollte sie die Totenlage anstimmen, und weßlagen wie „solche, die keine Hoff-

nung haben". Gewiß hätte das Volk einen nervenerregenden Heidenlärm gemacht, hätte sie sich nicht schnell beruhigen und durch die Gebete und Gesänge von Priester und Volk trösten lassen. Der Leichenzug bewegte sich alsdann zur Kirche, wo die üblichen Gebete gesprochen wurden. Tags darauf sollte dann der Tote in den königlichen Kraal überbracht werden. Doch am selben Abend bestimmte seine Mutter, „die große Elephantin“, mit ihren Räten, daß ihr Kind und König auf hiesigem Gottesacker ruhen sollte. Seine Mutter und Weiber hielten Totenwache bei der Leiche. Erstere wollte jogleich Christin werden, und ließ sich demgemäß kleiden. Am Abend wurde den nächsten Anverwandten die Leiche gezeigt. Der obere Teil des Deckels wurde losgeschraubt. Auf dem Angesichte des Verstorbenen schwieb friedliche Ruhe, gleichsam ein Widerschein des heiteren Antlitzes des barmherzigen Richters, der den büssenden Sünder wohl zu sich ins Paradies nahm. Mit Ruhe und Fassung betrachteten sie den Toten. Sein Großweih betete im Selageton: „O, Dhlamini, so bist du jetzt zum Herrn gegangen“. Am andern Morgen wurde das Grab bereitet. Während dessen sammelte sich eine Unmasse Volkes Christen und Heiden, um ihrem Landesvater das letzte Geleite zu geben. Um 11 Uhr begann das feierliche Requiem mit Libera. Die herzergreifende Totenklage, womit im „Dies Irae“ und im „Libera“ die Kirche ihren Kindern nachweint und ihnen einen gnädigen Richter und ewige Ruhe wünscht, machten auf die Heiden einen gewaltigen Eindruck. Eine der Gelegenheit angepaßte Predigt erinnerte das Volk an den letzten Willen des Königs, nämlich daß sein Haus und sein Erbe in die kath. Kirche eintreten sollte. Wenn nun auch diesem Wunsche viele und große Hindernisse entgegen stehen, so haben doch einige dem Gnadenruf Folge geleistet, und werden in Zukunft alle sich befehrenden Stammesangehörigen der kath. Kirche den Vorzug geben. An dem Grabe hielt sein geistlicher Vater R. A. Hanon die letzte Ansprache, warnte das Volk vor allen Parteistreitigkeiten, und ermahnte es, sein Herz dem Gnadenrufe, der aus diesem offenen Grabe ertöne, nicht zu verschließen. Seitdem sind nun Monate verflossen. Der Befahrungseifer, der sich bei vielen zeigte, ist wieder abgeslaut. Doch mehren sich die einzelnen Glaubensbewerber.

Am 17. September d. J. wurde der Grabhügel, auf dem kürzlich ein schöner Grabstein errichtet wurde, nochmals gesegnet, und zwar von unserem neuen Oberhirten, dem hochwst. H. Bischof A. Fleischer. Der jetzige Reichsverweiser, ein Bruder des verstorbenen Königs war mit einer Schar seiner Getreuen erschienen, sowie seine unterdessen getaufte Mutter Regina mit Gesinde. Unser Gottesacker liegt an einer Hauptstraße, wo viele Leute vom Amakuze-Stamm vorbeigehen. Der sichtbare Grabhügel mit dem Gedenkstein, auf dem in der Zulusprache zu lesen ist:

Hier ruht — — — A. Joseph Dhlamini

(Möfokin)

König der Amakuze

verchied am 14. Dez. 1921

Er ruhe in Frieden

wird für alle Passanten eine Mahnung sein und Ewigkeitsgedanken in ihrer Seele wecken. „O, daß sie doch weise wären und Einsicht hätten und bedächten, welches ihr Ende sein wird.“ Deut. 32, 29.

